

Das Neustädter Ländchen.

Blätter für Heimatkunde

Beilage der „Nordmährischen Rundschau“ N.-Neustadt

159. Folge

15. Mai 1937

159. Folge

Der Brückenkopf Littau.

Mitgeteilt von Franz Thiel, Lehrer in Boysdorf, N.-Ost.

In den Kämpfen, die Maria Theresia mit Friedrich dem Großen um den Besitz Schlesiens führte, trat Nordmähren etwas stärker in den Vordergrund, ohne aber zum Schauplatz kriegerischer Handlungen zu werden; Truppendurchmärsche, Einquartierungen, hohe Steuern und Rekrutenaushebungen lasteten schwer auf den Bewohnern dieses Berglandes, vor dem Freund und Feind eine gewisse Furcht hatten; denn die hohen Berge, die schlechten Wege und die großen Wälder hielten alle ab, hier das Glück des Kampfes zu versuchen. Das änderte sich erst nach den Kriegen mit Napoleon; da hatte man sehr viel gelernt und gesehen. Nun waren die Berge um den Altvater und die Marchsümpfe zwischen Olmütz und Hohenstadt kein Hindernis mehr für einen Kampf; man mußte mit einem feindlichen Einfall in diese Gegend rechnen. Um 1835 erschienen Offiziere von Brünn, besichtigten unsere Heimat, entwarfen Pläne zur Verteidigung — sogenannte „Positionen“ — bei Rothwasser, Altstadt, Spornhau und Littau, sowie bei Nikles-Schönberg.

Durch den Brückenkopf bei Littau verfolgte man den Zweck: Erhöhung der Manövrierfähigkeit von Olmütz und Verstärkung der an und für sich schwachen Verteidigungslinie an der March. Diese sei hier nicht so tief, am rechten Ufer sind wichtige Kommunikationen, darum ist in Littau ein Brückenkopf notwendig. Hier sei auch eine vorteilhafte Verteidigung gegen einen Feind, der von Preuß.-Schlesien aus vorrückt; streckenweise liegen sumpfige Auen, die starke Festung Olmütz ist im Mittelpunkt und am rechten Marchufer dehnen sich Höhenzüge weithin.

Littau selbst ist von Ringmauern umgeben, und von den Armen der March umflossen, dazu kämen Feldverschanzungen, sodaß hier ein wichtiger Punkt entstehen könnte. Hier gehen auch wichtige Straßen durch: Die über Schwarzbach nach Littau und über Kniebitz nach Sternberg hat eine solide Steingrundlage; die nach Proßnitz könnte, wenn sie geschottert und hergerichtet würde, dem Feinde dazu dienen, die Festung Olmütz zu umgehen; die nach Mügglitz ist gut erhalten, die anderen aber sind bei Regenwetter „inpraktikabel“. Von Mügglitz führt eine „Chaussee“ über Boschitz nach Littau.

Die March teilt sich in viele Arme und bildet Auen; ihr Wasserstand ist verschieden: im Frühjahr steigt er, sodaß die Felder und die Umgebung überschwemmt werden, in trockenen Zeiten geht er zurück. Im mittleren Stand ist das Wasser 7 Fuß tief. Der Hauptarm der March hat eine Breite von 20 bis 30 Schritt. Die Stadimarch umfließt die Nordseite der Stadt; die Pestwa ist ein toter Arm, hat hohe Ufer und schlammigen Boden; der Mühlendorfer Arm ist seicht. Die Arme können gestaut werden.

Die Brücken sind gemauert; auf der Seite gegen Olmütz ist eine Holzjochsbrücke, daneben bestehen noch mehrere Brücken aus Holz.

Die Teiche an der Südostseite der Stadt sind nicht tief, mit Dämmen umschlossen, ihre Wassertiefe kann vergrößert werden.

Die Stadt ist mit einer alten Mauer eingeschlossen und hat zwei Stadttore: ein Olmüzer und ein Neustädter Tor. Die viereckigen Befestigungstürme sind hoch und davor noch nach alter Art runde Zwinger, die Mauer ist klasterdick und mit Schießscharten versehen. Zwischen dem oberen und unteren Teich befindet sich ein Pförtchen; das zweite auf der entgegengesetzten Seite ist vermauert. Vor der alten Mauer ist noch auf 25 Schritt Entfernung eine dicke Erdumwallung bei 3° dick, davor ein nasser, schlammiger Graben (2°—3° breit), der auf der Seite gegen den unteren Teich bis zum Olmüzer Tor abgetragen ist; dieser Graben müßte nur erhöht und erweitert werden, dann wäre Littauein ziemlich haltbarer Posten.

Die Stadt hat 199 gemauerte und mit Schindeln gedeckte Häuser, sowie 2500 Bewohner. Das Rathaus eignet sich zur Unterbringung von Nahrungsmitteln. Die Munition kann im Bürgerlichen Bräuhausgewölbe untergebracht werden; auch andere Gewölbe eignen sich dafür. Die Besatzung von 500 bis 700 Mann könnte sich 8 bis 12 Tage halten. Die 2 Vorstädte sind mit Luftziegeln gebaut, die Häuser niedrig, ohne Stockwerk und mit Schindeln gedeckt, aber mit Holzzäunen eingefast. Das Spital mit der Kirche, die Spitalsmühle, die Kirche St. Jakob, die Buschmühle, die Färberei, die Papiermühle und das Wirtshaus Winter, könnten zur Verteidigung benützt werden.

In der Umgebung sind viele Gräben, Dämme, Hohlwege, die häufig unter Wasser stehen, Hecken und Bäume, die dem Fremden das Herankommen erschweren. Die Auwälder sind feucht, aber für die Infanterie praktikabel. Bei nassem Wetter kann man auf dem linken Ufer nur schwer fortkommen, außer auf den Straßen.

Als Brückenkopf diene der Platz vor der steinernen Brücke über dem langen Marcharm u. zw. am linken nördlichen Ufer und auf der Südseite die Insel bei der Vordermühle. Die Vorstadt St. Jakob müßte niedergeworfen oder durch mehrere vorgelegte Schanzendem Eindringen des Feindes gewehrt werden; die Schanzen umgeben die Vorstadt in einem Bogen und lehnen sich an die March an.

Da der Feind mit seinen Truppen an Infanterie und Artillerie den Fluß leicht durchwaten oder ihn überbrücken könnte, weil ja genug Material

vorhanden ist, so würde er unserer Stellung in den Rücken fallen; darum sind am rechten Ufer einige Schanzen zur Deckung der Olmüzer Vorstadt anzulegen, dabei kann man das Winter-Gasthaus zur Verteidigung benützen. Ebenso sind solche Schanzen in den Flußarmen ober- und unterhalb der Stadt anzulegen. Der Littaue Wald ist zu verhauen; die Schanzen lehnen sich an die Buschmühle an. Im Mittelpunkte dieser Verschanzung, die eine Ausdehnung von 8000 Schritt hat, liegt Littaue.

Vorteile: Nur durch schwere Geschütze wäre Littaue wegen der soliden Bauart in Bresche zu legen. Die Anlage ist in einigen Tagen fertig, da alles Baumaterial bei der Hand ist.

Nachteile: Die ganze Ausdehnung erfordert eine große Zahl von Truppen. Die Flußarme kann der Feind leicht übersehen. Es wären mehrere Kommunikationen nötig, Schotter müßte herbeigeschafft und Brücken hergestellt werden, die Werke müßten hoch angelegt werden, weil der Boden den Überschwemmungen ausgesetzt ist. Die Waldungen begünstigen eine Umgehung durch den Feind. Die Hauptmacht wäre am linken Ufer aufzustellen, am rechten genügten kleinere Abteilungen. Rückt der Feind von Müglitz heran so werden die Werke zwischen den Flußarmen am rechten Ufer besetzt und die am linken durch kleinere Abteilungen bewacht. Die Reserven stehen bei der Olmüzer Vorstadt oder zwischen der Stadt und den Mühlarmen.

Fehlt aber die Zeit, um die Schanzen anzulegen, so sind die Vorstädte zu zerstören; St. Jakob und die Kirche ist in eine Redoute für 2 Kompagnien mit 3 Geschützen umzuwandeln und eine zweite Redoute ist rechts davon anzulegen. Die Schanzen zwischen den Flußarmen müßten nahe an die Stadt gerückt und am rechten Ufer nur zwei errichtet werden; zur Zerstörung der Vorstädte und zur Anlage der Schanzen genügten fünf Bataillone mit 18 Geschützen und eine Eskadron.

Die solide Landstraße Littaue-Schwarzbach ist erst im Bau begriffen. Die Dörfer Schwarzbach und Dreihöfen sind kein Hindernis, da man sie leicht umgehen kann. Zwischen den Flußarmen einen Angriff zu unternehmen, ist für den Feind sehr schwer. Die Pferde für die Kanonen stehen hinter den Schanzen. Der Rückweg kann gegen Olmütz oder gegen Proßnitz angetreten werden.

Erforderlich sind 5 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 2 Eskadrons, 16 Kanonen, 9 Haubitzen; angelegt werden 4 große Schanzen und 3 Redouten, zu den Schanzen muß man Fahrwege machen, der Wald ist zu verhauen. —

Zu diesen Ausführungen, die aus dem Jahre 1839 stammen, wurden auf der Seite mit roter Tinte „Verbesserungen“ gemacht. Darnach sollte die ganze Ausdehnung der Verschanzung einen größeren Bogen bilden, der 10.000 Schritte umfaßt. Ein geschlossenes Werk müßte bei dem Steinbruch von Ascheritz und eines 2.000 Schritte südlich von dem Winter-Wirtshaus auf der Höhe errichtet werden. Die Wasserarme sind zu stauen. Der Feind hat bei Littaue geeignete Übergänge u. z. bei Neumühle, bei Neuschloß und bei Ohütten. Die Zerstörung der Vorstädte kann nicht gut geheißt werden.

Redouten kämen in Erwägung zu beiden Seiten der Neustädter Straße für 320 Mann und 6 Geschütze; die Kirche St. Jakob müßte in Verteidigungszustand gesetzt werden, hier brauchte man 160 Mann und 3 Geschütze; vor der Steinbrücke müßte eine Schanze angelegt werden, einige Häuser der St. Jakob Vorstadt könnten für eine Verteidigung hergerichtet werden, außerdem wären zu entrichten:

- 2 Halbredouten oberhalb der Stadt,
- 1 " unterhalb der Stadt,
- 2 Flecken bei der Baude und bei der Buschmühle,
- 1 Redoute beim Steinbruch,
- 1 " an der Proßnitzer Straße,

das Wirtshaus von Aschmeritz und das Winter-Gasthaus sind zum Zwecke der Verteidigung zu benützen, auch einige Häuser von Korzeliß sowie die der Olmützer Vorstadt begünstigen die Verteidigung. Die Auwälder und der Stadtwald sind abzuholzen.

Eine Schanze auf der Mühlinsel (Brückenschanze) wäre notwendig.

Dazu brauchte man 7040 Mann, 360 Pferde und 48 Geschütze.

Der Generalstab rechnete mit einem Einfall des Gegners von Reife, Rosel und Glaz her, sodaß eine größere Kampfhandlung im Raume Hohenstadt — Zwittau — Trübau stattfinden sollte. Die Pläne verraten mehr einen Abwehrkampf und atmen keinen Angriffsgeist; dabei vergaßen sie ganz auf den alten Satz: „Der Hieb ist die beste Verteidigung“. Dann mußte man noch den Geist und die allgemeine militärische Schulung und Bildung des Mannes berücksichtigen, was mehr wert ist als Festungen, Positionen und Waldverhaue. Darauf hatte man ganz vergessen und das mußte sich bitter rächen. Nach der Schlacht bei Königgrätz sagte Bismarck: „Hier hat der preussische Schulmeister den österreichischen besiegt.“

(Quelle: Wiener Kriegsarchiv, Kartenabteilung R VII d 50 — 1839.)